

Fondation Rilke zeigt neu erworbene Originalbriefe des Dichters

Die Fondation Rilke hat zehn bisher unbekannte Briefe des Dichters Rainer Maria Rilke aus Privatbesitz gekauft. Im November werden diese für die Forschung wichtigen Zeugnisse nun im Maison de Courten in Siders der Öffentlichkeit präsentiert.

Frank Oliver Salzgeber

«Von allen unseren Dichtern hat keiner so geheimnisvoll gelebt wie Rainer Maria Rilke. Immer war er auf dem Weg durch die Welt, und niemand, nicht einmal er selbst, wusste im Voraus, wohin er sich wenden würde», schrieb der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig, ein Zeitgenosse Rilkes.

Auch heute gibt es über den 1875 in Prag geborenen Dichter noch viel zu entdecken, wie Marcel Lepper im Gespräch mit dem WB betont. Der Literaturwissenschaftler und Archivexperte ist seit Anfang Jahr neuer Direktor der Fondation Rilke in Siders. Neben seinem literarischen Werk pflegte Rilke zeitlebens eine sehr umfangreiche Korrespondenz mit Freunden und anderen Künstlern. An manchen Tagen schrieb der Dichter bis zu 15 Briefe. Viele dieser Briefe sind heute unbekannt. Wie sie kürzlich in einem Communiqué informierte, konnte die Fondation Rilke nun zehn ausführliche und bislang weitgehend unbekannte Briefe des Dichters an die Schriftstellerin Elisabeth von Schmidt-Pauli erwerben. «Ein richtiger Schatz, den wir bislang noch nicht kannten», sagt Marcel Lepper.

Briefe aus dem Château de Muzot in Siders

Der erste der erworbenen Briefe ist auf den 14. Oktober 1918 datiert, der letzte auf den 23. August 1924. In den Briefen geht es um Literatur und Politik, um Freun-

de und Reisen. Auch Alltagsfragen werden thematisiert, wie etwa die Suche nach einer Bleibe und die Einrichtung von Wohnungen. Seine Brieffreundin war Elisabeth von Schmidt-Pauli, die er 1917 in einem Münchner Salon kennenlernte. Die 1882 geborene Tochter eines Kaufmanns aus Hamburg und einer ungarischen Adelligen gehörte zu den ersten Studentinnen der Theologie, Philosophie, Geschichte und Germanistik an der Universität Bonn. Sie engagierte sich karitativ und verfasste zahlreiche religiöse, historische und pädagogische Schriften. Rilke, dem die Fürstin Marie von Thurn und Taxis einmal schrieb: «Es kommt mir vor, dass der selige Don Juan ein Waisenknabe neben Ihnen war», war Elisabeth von Schmidt-Pauli aber nur freundschaftlich verbunden.

Von den erworbenen zehn Briefen stammen drei aus der Münchner Zeit. Weitere drei Briefe dokumentieren Rilkes Anfänge in der Schweiz in Berg am Irchel nahe Winterthur und im waadtländischen Prieuré d'Etoy. Nach dem Ersten Weltkrieg reiste Rainer Maria Rilke nämlich im Juni 1919 in die Schweiz. Die Suche nach einem geeigneten und bezahlbaren Wohnort erwies sich allerdings als sehr schwierig. So lebte Rilke unter anderem in Soglio, Locarno und Berg am Irchel. Im Sommer 1921 fand er schliesslich im Château de Muzot oberhalb von Siders ein Zuhause.

Im Gegensatz zu manch einem anderen Künstler wurde Rilke zeit seines Lebens von



Direktor Marcel Lepper zeigt einen der Briefe, die die Fondation Rilke erworben hat.

Bild: pomona.media

Gönnern unterstützt, wie Lepper erzählt. Dies erlaubte Rilke einen eleganten und verhältnismässig aufwendigen Lebensstil. So erhielt er beispielsweise vom wohlhabenden Mathematiker und Philosophen Ludwig

Wittgenstein ein Geschenk über 20'000 Kronen, nach heutigem Wert weit über 100'000 Franken. Und der Winterthurer Industrielle und Kunstmäzen Werner Reinhart erwarb 1922 das Château de Muzot und überliess

es dem Dichter mietfrei. Vom Château de Muzot versandte Rilke auch vier der erworbenen Briefe.

Der sensible, kränkliche Dichter war auf der Suche nach Einsamkeit und Ruhe und hoffte, im Wallis neue, schöpferische Impulse zu erhalten, um an seine literarische Produktivität der Vorkriegsjahre anknüpfen zu können. Einige wichtige Werke, wie etwa die Duineser Elegien und die Sonette an Orpheus, konnte er dann auch im Wallis vollenden.

Wichtige neue Erkenntnisse für die Forschung

Die erworbenen Briefe sind aber weit mehr als bloss historisch wertvolle Ausstellungsstücke für ein Museum. «Rilke war nicht nur Schöngest, sondern gut vernetzt und ein sehr präziser Beobachter seiner Zeit», so Lepper. Die Briefe brächten der Rilke-Forschung wertvolle, neue Erkenntnisse. So zeigen sie etwa seinen Blick auf Genf. Rilke äussert sich zu den intellektuellen in der Stadt, aber auch zum 1920 gegründeten Völkerbund. Die Vorläuferorganisation der UNO hatte ihren Sitz in Genf und sollte nach den Wirren des Ersten Weltkriegs den Weltfrieden fördern. Ein Anliegen, das dem Pazifisten Rilke am Herzen lag. Ausserdem erfährt man in den Briefen auch, dass Rilke Angebote hatte, seinen Wohnort nach Schlesien zu verlegen.

Die Briefe zeigen auch, dass Rilke weit mehr als der empfindsame, fast sentimentale Dich-

ter war, für den ihn viele halten. «Das Genie der Worte» beherrschte zahlreiche Stilvarianten. «Humor und Rilke scheinen auf den ersten Blick nicht zusammenzupassen. Und doch zeigt dieser so ernst wirkende Mann gerade in seinen überraschenden Bildern Sinn für, eine oft selbstironische, Komik», sagt Lepper.

Im November präsentiert die Fondation Rilke nun während eines Monats der Öffentlichkeit die zehn neu erworbenen Briefe in ihrer Dauerausstellung im Maison de Courten in Siders. Die Dauerausstellung ist Rilkes Walliser Jahren gewidmet. Sie ermöglicht Zugänge zu den Werken, die in dieser Zeit entstanden sind, und zu Rilkes umfangreichem Briefwechsel.

Neukonzipierte Ausstellung zum Jubiläumsjahr 2026

Rilke starb am 29. Dezember 1926 im Sanatorium Valmont bei Montreux an den Folgen einer seltenen Form von Leukämie. Anlässlich seines 100. Todestags plant die Fondation Rilke für 2026 eine komplett neu konzipierte Dauerausstellung.

«Unsere derzeitige Ausstellung ist in erster Linie eine Leseaussstellung», sagt Direktor Lepper. Das soll sich nun ändern. «Wir werden mehr Wert auf eine multimediale Präsentation legen», so Lepper, der damit hofft, den Dichter auch einer jungen Generation näherzubringen. Ausserdem sollen die Ausstellungstexte nicht mehr wie jetzt allein in Deutsch und Französisch, sondern neu zusätzlich auch auf Englisch zu lesen sein.